Otto Schneid
Papers

Das Späte Gedicht
Holograph 7-33

39:1

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/ottoschneid39_1_3

Das Gedicht

Es ist das Dunkel und das Licht,
I Geschaffen und von je gewesen.
Der Dichter nennt es sein Gedicht,
Doch hat er es nur aufgelesen.

Es ist das Dunkel und das Licht×
III Und Chaos, Formung, Ruf und Wendung.
Es ist Erhörung und Gesicht,
Das Sein, das Heil und die Vollendung.

Nicht Einem, Allen ist's gegeben,
II Ob sie es mögen oder nicht.
Doch nur dem Einen ist es Leben
Und Leid und Glück und der Verzicht.

Bruch des Schweigens

Ich sagte oft, was keiner hören wollte,
Ob man mir dafür dankte oder grollte,
Auch was vor mir noch niemand je gewußt.

✓x
Ich sprach aus Not, aus Liebe, Pflicht und Lust
Von ~~allem~~ manchem, was ich kannte und erkannte.
Es gab nur eins, das ich ~~bisher~~ so lang verbannte.
Es galt ~~bis jetzt~~ bisher mich selbst ~~nur~~ (~~von~~ ~~dem~~ vom Ausgesagten ~~aus allen Themen~~
Zu streichen als Verbotnen, Selbstverjagten.
~~Als ungehörig gründlich auszunehmen.~~
~~Doch~~ ~~Nun~~ Nun leugne ich nicht länger, daß ich bin:
Nicht ausgeschlossen ~~ist~~ mehr, ~~sondern~~ ~~es~~ ist nun ~~ganz~~ darin
Mein Dasein, ~~Leid~~ Weh und ~~mein~~ Wesen, ~~ist~~ und mein Sinn:
~~Es ist~~ das Abschiedswort des Dichters, des befragten.
~~Im Anfang seien Worte des Betagten.~~

✓x Ich sprach von ~~allem~~ Geiste, ~~denen~~ ich Ehrung zollte,
Von Schönheit und ~~Schicksal~~ Geschick ~~unsrer~~ der Mutter Erde,
~~Von~~ Der Größe und dem Tod der Mörderherde.

~~Vor dem Abschied~~ Die ~~nahe~~ späte Stunde

~~Vor der späten Stunde~~

Ja, ich muß, so sage ich Ja.
Denn die ~~große~~ späte Stunde ist
~~Die Stunde des großen Abschieds~~ ist nah.

Ich hinterlasse dies Gedicht.

Doch Niemand, Niemand liest es nicht.

Denn Niemand, Niemand kann es lesen,
Und Niemand weiß, daß ich gewesen.

Vor Allen ~~muß~~ will ich mich verhehlen.
Will nicht mehr dichten, noch erzählen
Und keinem Weibe mich vermählen.

Zurück, o wüßte ich nur wo
Es ist, das Heim, dem ich entfloh,
Dort fände ich vielleicht noch Seelen.

Die Wege sind voll Angst und Scham.
Vielleicht hat Keiner was zu wählen
Und müßte kommen, was so kam.

Früh und spät

Dem frühen will das späte Wort begegnen,
Es will sich in ihm finden, will es segnen.

Scheut sich das frühe vor dem nicht Erspähten?
Es birgt sich tief mit allem Ungesäten.

So komm hervor, aus dir komm' ich doch her,
Du bist es, ohne das ich nimmer wär'.

Schau doch und horche! Kennst du mich denn nicht?
Ich bin ja du, dein zweites Angesicht.

Von ferneher fahren wir, wir sind Gefährten,
Erkennbar an den langen weißen Bärten.

Und was sich damals leise dir entrang,
Kehrt stiller wieder, ist derselbe Klang.

Sich selbst auch will er es noch nicht verkünden,
Woher er kommt, denn er kommt aus den Gründen.

Verschweigt es schriftlich und versagt es mündlich,
Denn was die Gründe sind ist unergründlich.

So unergründlich und so unerfahren
Wie unser Leid in jenen tausend Jahren.

Du ahntest künftige Vergangenheit,
Denn ich bin da am Rande einer Zeit.

Nicht vergebens

Ich trage meiner Ideale
Volle Ernte ~~euch entg~~
~~In vollen Händen~~ euch entgegen.
Sei was ich ~~dichte,~~ sage, bilde, male, ~~Was für mich ich~~ ~~selbst~~ ~~dichte und male,~~
~~Euch die~~ Auch Erfüllung, Ruf und Segen. ~~Sei euch Erfüllung, Ruf und Segen.~~

~~Doch~~ Ihr aber
~~Ihr~~ blickt~~et~~ nicht ~~zu~~ lange her
Und ~~schon ist euer Wort~~ euer Echo ist verhallt.
Ihr saht wohl meine Hände leer
Und mich so einsam, still und alt.

~~Seid ihr nicht~~ Wart nie ihr Stücke meines Lebens?
~~Und~~ Bin nicht auch ich von euch ein Teil?
Nein, ich lebte ~~darum~~ nicht vergebens.
~~Denn selbstlos ist mein Los und Heil.~~
Selbstlos zu geben ist das Heil.

Die alte Zeit
~~Erinnerung~~
~~Rückblick~~

?

Wenn ich fast weinen ~~muß~~ kann, bin ich mit mir.

Ich bin ein Kind, ein See, ein Berg, ein Tier,

Und eine weite goldne Wolke auch,

Ein banger Ruf, ein wohlvertrauter Hauch.

Und alles Böse denk' ich einfach fort
Und ~~springe~~ eile leicht dahin von Ort zu Ort.
~~Es~~ Sie ist ja keineswegs Vergangenheit,
Soeben kam sie an, die alte Zeit.

Entzückt und traurig, aber ohne Ziel,
~~So würde sie mir~~ So war sie mir und ward ich ihr zum Spiel.
~~Es ist wie auf vergnügter Reise~~, Ist es Vergnügen, ist es uns Geheiß?
Wir tanzen um einander wie im Kreis.
~~So tanzen um einander wie im Kreise~~.

Erzähle erst, wenn wir schon müde sind,
Wir Alten, denn ~~dann~~ fast bin ich wieder Kind.
~~(Dann aber~~ Laß hören, ~~nein, sei stille,~~ wenn ~~das~~ Beides geht.
~~Doch bitte, schone mich, so gut es geht,~~
Vom Schlimmsten schweige, denn es ist schon spät.

Es

~~O wär ich~~ ganz und ~~so~~

~~Ich möchte~~ voll ~~sein~~ wie das Meer,

Dem Wasser gleich in seinen Urgeleisen,

~~Wie Wassers stiller Wandel in mir kreisen,~~ (Weg und)

~~Kann'~~ ~~Als~~ unverlierbar mich mir selbst erweisen,

Dem Tod entrückt ~~durch~~ in steter Wiederkehr.

~~Und doch der~~

~~Der~~ Erde ~~möcht' ich~~ gleichen, reich und schwer,

Mein Leben durch die eigne Fülle speisen,

In mir sein und ~~Volltone~~ um meinen Ursprung kreisen,

Der Zukunft zu und von der Herkunft her.

Doch ist's ein Anderes, das ~~viel~~ tiefer reicht;

~~Es ist nicht wenig und nicht viel noch sehr~~

Ist wenig nicht noch viel, noch ist es sehr

Und hat kein Ich ~~noch~~ und ist ~~es~~ nicht sie noch er,

Gestaltlos, so daß keinem Sein es gleicht.

~~Symbole nur sind Sinn ihm (ihm das Wesen) und die Lehre:~~

Sein Spiegel ~~Sein Standbild~~ ist das Wesen, ist die Lehre:

Das Nichts, dem Sinn erschlossen als die Leere.

Leere und Fülle

Um aufzunehmen, was ringsumher,
Muß ich mich wandeln, ~~ich~~ werde leer,
Indem ich auf die Fülle verzichte.

Und gehe ins Dunkel, ~~und~~ sehe nicht mehr
Was je ich sah und liebte so sehr
Und verschließe mich dem Lichte.

Da wird dem Opfer der seltsame Lohn,
Denn nie Gesehenes sehe ich schon,
Sie kommen zu mir, die andern Gesichte:

Aus unergründlichen Gefilden,
~~Sind sie da und mir erschienen,~~ Fast Fleisch und Blut und doch Visionen,
Ich brauche nur noch sie zu bilden.

Sie sind das Erkannte, das Bild und die Lieder,
Sind über mir und sinken nieder,
~~Durch sie~~ Zur Leere ~~bringt~~ kehrt die Fülle wieder.

Ursprung

Nein, nicht vergessen,
Was war, eh' man
Sich sein besann.

Von ihm besessen,
Rühr' ich's an
Dort und dann.

Was niemals angefangen
Und was nie vergangen,
~~Dahin geht die~~ Ist das Ziel der Fahrt.

Und sie kommt von dort,
Kunde und das Wort,
Ewige Gegenwart.

Den Unerlösten

In ortlosem Raum,
In wortlosem Traum
Verweilt ihr ~~Verweilt es~~ du trauervoll nicht;
Das ungemalte Bild,
Die Schrift, ~~Der Vers~~, ~~der~~ die ungeschrieben,
Gedanke, noch umhüllt
Und Sehnsucht unerfüllt,
Die Male unerrichtet
Gedichte ungedichtet
Die fahrtenlose ~~Ihr Fahrten ohne~~ Bahn,
Ihr Taten ungetan
Und all ihr halben Lieben,
Die ungeliebt geblieben.

Euch ~~Den~~ unerreichten Reichen,
Dem Gleichnis ohne Gleichen
Bring' ich die Huldigungen
Noch Lieder ungesungen.

O Last ~~nicht~~, ihr Ungemeinen,
Vollkommenen und Reinen,
Euch ahnend ~~wahren Sein~~ mich vereinen.
Das Ende im ~~Was endlos wie~~ Beginne,
Hegt ihr für immer ~~Was dort ist, hab ich~~ inne:
2 Von Zeiten nie ereilt,
1 Was zeitlos ewig weilt
~~Ist Das Sein im höchsten Sinne~~.

Dem Ende im Beginne,
Der euch für immer inne
Wohnt und zeitlos weilt,
Von keiner Zeit ereilt.

Seid ihr am Ende wohl
Das ewige Symbol,
Über ~~dem~~ vorhandenen Guten,
Kunde vom Absoluten?

Das Fest.

O schlimmste aller Illusionen,
O unbarmherzigste und beste:
O Kinderglaube an das Feste,
Wir können nimmer dich entthronen.

Gibt's eine R[illegible] im [illegible].
Gibt es ein Haus, in dem wir wohnen
Und Stürme gnädig uns verschonen,
Und ist es unser, sind wir Gäste?

Nein, sie ist für uns unerträglich,
Die Welt, in der nichts unbeweglich,
Der Fels, dem wir so ganz vertrauen
Schon schwindet, da wir ihn noch schauen,
~~Und der Schläfer mit dem Bette~~
~~Ziellos dahinrast um die Wette~~.
Der Schläfer rast wie um die Wette
Ziellos dahin mit ~~seinem~~ samt dem Bette.

Der Tod

~~Kein Wesen~~ Wer leidet mehr als er kann?

~~Sobald das~~ Wenn es zu viel wird; Maß überschritten ist, dann

Kommt er, den wir ängstlich ~~ver~~meiden,

Beendet unsere Leiden.

~~Wenn~~ Ließe er uns nicht [illegible] ein,

Wär' Leben ewige Pein.

Das Höchste, [illegible] spendet,

Ist, daß er uns beendet.

Dann danken wir ihm nicht mehr [illegible]

~~So~~ [illegible] (uns) tun wir ihn,

Indem auch wir ihn beschenken

Mit freundlichem Gedanken.

~~Der Ursprung~~ Kreis

~~Wie keiner je~~ (Jeder und) weiß,

~~Es schließt des Wissens Kreis~~

Schließt ~~sich des~~ alles ~~Lebens~~ ~~Wissens~~ ein der Kreis.

~~Daß~~ keiner je ~~ihn~~ weiß.

~~Wir~~ Doch wir können seine Natur

~~Wissen~~ ~~Können~~ nicht wissend nur.

Vom Nichtwissen eben

Ist ~~Wissen~~ Wissen uns gegeben.

Er ist nicht so noch so,

Noch ist er irgendwo.

Ist nicht Vergangenheit,

~~Nicht Zeit ist~~ Noch kommt je seine Zeit.

Ist Masse nicht, nicht Kraft,

Hat keine Eigenschaft.

Das Negativ des Seins

Und doch auch mit ihm eins,

Ist er der Widerhall

Sich selbst und so dem All.

Von ihm kommt ~~dieses~~ alles her

Und ist darum auch er.

~~Und~~ Er ist sein ~~Beginn~~ Anbeginn,

Sein Ende und sein Sinn.

Wie immer es sei

Wie immer es sei,
Gesteh' ich, daß ich euch mag,
Ihr herrlichen Drei,
O Dasein, o Liebe, o Tag.

Doch mit euch ist das Leid
Durch Tod und Haß und die Nacht.
Sie sind wie ihr seid,
Durch einander gedacht und vollbracht.

So ist's unser Teil
Zu sein, wie immer es sei,
Zwischen Unheil und Heil
Zu schwanken, bis es vorbei.

Dem Dunkel

Ob auch Alle dich fliehen, o schweigende Macht,
In künstlichem Tag vor dir sich verschanzen,
Vor Angst in Genüsse stürzen und tanzen,
Ich huldige dir, o Dunkel, o Nacht.

Du bist jenseits des Truges der ärmlichen Sinne.
Was von dir umfangen sein wird und war,
unergründet und wunderbar
Ist ~~vollkommen wirklich und vollkommen~~ klar,
Der Abglanz dir
~~Das Echo~~ der Vorzeit wohnt immer ~~ihm~~ inne.

Was nahe und ferne in dir sich verliert,
In unerkennbaren, ortlosen
~~Ortlos und wortlos in ewigen~~ Bahnen,
~~Grund der Gründe, der~~ wir nur
Ist ~~die Existenz, die wir immer nur~~ ahnen,
Urbild dem Bilde, das
D~~er~~as sterbend in dir in dir sich gebiert.

Erinnerung an Wu Tao Tse

Berg und Fluß
Will und muß
Bald Bild sein,
Wird zum Ruf.

Ist das mein?
Der es schuf,
War nicht ich.
Der dem Schein
Sein entband,
2 Luft und Land
1 Wunderlich
Bracht' in Sicht,
War ich nicht.

Es kam nah,
2 Es war da,
1 Es entstand.
Kam ~~der~~ ein Klang
An mein Ohr,
Und ~~War~~ Wer ein Hang / ein Gang
Und ein Tor
Mitten in
Sicht und Sinn?

~~Wird es je,~~
~~Daß ich geh',~~
~~Lebend noch,~~
~~In dies Loch?~~

~~Ich~~ Bin ja noch.
Wird es je,
Daß ich doch
In dies Loch
Geh'?

Lebt wohl, mir,
~~Freunde~~ Berg, Fluß, ihr,
Laß mich ein,
Werk von Schein,
~~Laß mich~~ Ich will sein.

Auch ich.

Auch ich wie jener ~~große~~ lichte Geist
Erfuhr und formte in Treue
Das seit dem Anfang Neue,
Das in mir und um mich kreist.

Ein anderes Gebild entband
Der Vision die rasche Hand. →
Doch ~~der~~ meiner Vision entband
Ein andres Werk die rasche Hand.
~~Doch~~ Als ob ich die Landschaft durchschritte,
Tat sie sich auf in der Mitte.

Ich ~~sehe, wie die~~ lass' gemalte ~~ruhig~~ Wolken zieh'n,
Von Höhen ~~das~~ Wasser fallen.
Das Seltsamste von Allen
Ist jenes Tor, da starr' ich hin.

~~Auch habe ich es~~ Noch eines hab' ich nicht geahnt,
Weiß nicht, ~~ob~~ (ob ich selbst) so gerade
Den lieblichsten der Pfade
Zu ihm gezogen, ~~und~~ mir gebahnt.

Vielleicht eröffnet sich auch mir
Das Dunkle, Unbekannte,
Von keiner Zunge Benannte,
Das immer jenseits jener Tür.

2 ~~Und~~ ~~Nun~~ Ich segne ~~ich~~ das beglückende Band.
~~Wer stärker als Haß was in Liebe vereint,~~
1 Bin aller Angst ~~ich~~ nun ledig.
3 Das Dunkel ist mir gnädig.
4 Furchtlosen Schritts öffne dich, Wand.

Am Eingang lass' ich meine Schuh', ~~Was alles liebend ich vereint,~~
So mag es sehen ein Jeder,
Daß sie nicht von Leder.
Die Tiere sind meine Brüder wie du.

Dem armen Gott

Er gleicht nicht jenen Urgewalten,
Vor denen Sterbliche niedersanken,
Um ihnen für ihr Leben zu danken,
Den irdisch-himmlischen Herrschergestalten,
Die alles walteten und furchtbar vergalten.

Er ist auch nicht wie jene schönen
Götter von beiderlei Geschlecht,
Die Sonne und Wonne und das Gefecht
Lenkten, um von den Erdensöhnen,
Vom taumelnden Trinker, vom stöhnenden Knecht,
Von Leitern Sängern und von Frommen
Nach ihrem selbst erlassenen Recht
In Fülle Opfer zu bekommen.

Er ist nicht mehr wo einst er war,
Dort auf der Gnaden höchstem Thron.
Nun schweigt verwirrt der Beter Schar,
Sie fand ihn im verlornen Sohn.
Sie klagt, er habe sie verlassen
Und muß ihn und sich selber hassen.

Der ihnen solches angetan,

Den könnten sie nicht länger lieben.
~~Nun~~ So fluchen sie dem eignen Wahn
Und suchen ihn, den sie vertrieben.

Sucht nur, doch bleibt gewiß ihr ohne
Ihn, solang ihr aufwärts seht,
Nach oben sendet das Gebet
Zu einem alten leeren Throne.

Denn er ist unten, tief hienieden,
Und ohne seine Herrlichkeit,
~~Gestürzt und machtlos, verfolgt und gemieden,~~ Machtlos, gestürzt, verfolgt, gemieden,
Geschmäht und elend, ohne Frieden,
Schutzlos in dieser schlimmsten Zeit.

Gehüllt in Fetzen, bedeckt er mit
Zeitungspapier seine göttliche Blöße.
Da ist es noch lesbar, man ehrt den Profit,
~~Und~~ Betet Erfolg an und pfeift auf die Größe,
Man huldigt der Macht, wessen immer sie sei,
Und nennt den ganz Versklavten frei.

Und doch bist du nicht ganz verjagt.
Ein ~~Atheist~~ guter Feind will mit dir sein
Und in sein Herz schließt er dich ein
In dieser Nacht, noch eh' es tagt.

Fluch der Zeit

Wähnst du Mutter deinen Geburten, Zeit, dich,
Uns, den Vaterlosen, die dir zum Fraße
Hilflos aus dem Chaos gestürzt in Chaos,
Ohne Erbarmen?

Fühlst du nicht, was deine Geschöpfe ~~fühlen~~ martert,
Schmerz des Werdens wie des Vergehens, Abschied,
Trauer ob des Entschwundenen, endlos Fernen,
Bist du von Stein denn?

Wirst du nimmer deinen Gebornen gleichen,
Die, dem Schicksal Hörige, dich erleiden,
Doch sich dir entwinden, der Liebe leben,
Herrscherin, taube!

Dich, o Unerreichte, ich klage an dich
Vor der Ewigkeit, die vor ihr du Schein nur,
Machtlos wie der Raub, den du nimmer lassen
Wirst, o Verfluchte.

Dank an das Unbekannte

Wie gut ist ~~dieses~~ so ein Gärtchen, einfach, ländlich,
Und Atmung, Schlaf, Erwachen, Ruh und Gang
Licht, Klang, Duft, Fühlung, ~~Wissen~~ Denken, Speis und Trank.
~~Und manches noch~~ Gut ist noch manches, doch nichts ~~ist~~ selbstverständlich.

Es ist nicht schlechtweg, sondern ein Ergebnis,
~~Und~~ Obzwar ja keiner weiß, wovon, von wem.
Nichtwissen ist oft allzu unbequem,
Doch danken wir für Dasein und Erlebnis.

Ist's nah, ist's fern, was alles uns gesandt,
Sind wir doch immer nur in den Geleisen,
Die von ihm her ~~stammen~~ zu ihm, ~~und~~ es stets umkreisen,
Ob es, ob alles uns auch unbekannt.

Otto Schneid
Papers

Kunde ~~der Tiefen~~

Was rings erscheint, sind lauter Hieroglyphen,
Nur Zeichen für ein Andres, Unsichtbares
Und Ungewußtes: Ist es? Oder war es?

O jene jedem Blick entzognen Tiefen,
Die wir im Anfang unsres ersten Jahres
Noch stammelnd kannten wie ein Längst schon Klares!
O könnten wir empor zum Licht sie holen,
Um Heiligkeit des Daseins aus Symbolen
Zurückzubilden, ehe sie verliefen!
Dann würden wir auf ~~seligem~~ reinerem Gefilde
Mit unserm Glück sein und der ganzen Schar es
Verleihen in dem höchsten Wort und Bilde.

Ich will nicht denken. Fühlen immerdar es,
Denn jenes Letzte weiß ich und erfahr' es
Als Dunkel und als nichts und einzig Wahres.

Sonett

~~So oft~~ Zuweilen gleicht ~~unser~~ das Leben dem Sonette
Mit wohlgeformtem Auf- und Abgesang,
Der sagen will, was man erfuhr bislang,
~~Voranging,~~ Was anfing, folgte, vor und nach dem Bette;

Auch, was man lieber unterlassen hätte,
Ob, ~~unser Teil nicht mehr war als ein Hang,~~ das Begonnene ~~ist~~ nur so ein Hang,
~~nur ein Hang es war, was man begann~~
Ob für, ob gegen eine Tat man rang
Und ~~[illegible]~~ mit dem Glied ~~doch kam und dann~~ ungleich erschien die Kette.

~~Doch übermächtig ist Geschehens Flut~~
~~Doch des~~ Geschehens Flut ist ~~aber~~ übermächtig,
Ursache, Wirkung und der Widerspruch,
Das Chaos, das gebiert, noch eh' es trächtig,

Das Schöpfung ist und ihr Zusammenbruch
Und höhnend sich der Deutung widersetzt,
Weil erst es endet und beginnt zuletzt.

Glück der Reue

Es trübt den ~~milden~~ ~~hellen~~ sanften Schimmer
Der späten stillen Stunden,
~~Noch geht es mit mir immer~~
~~Mit mir ist es noch immer~~
Wo ich mich barg, hat immer
Mein Tun mich aufgefunden.

~~Während~~
Wie Ströme in das Meer
Unaufhörlich münden,
Kommen ~~irgendwo~~ sie daher,
Die totgeglaubten Sünden.

Ein leichtes Unbehagen
Folgt ~~meinem~~ dem bangen Schritt
~~Und~~ Hält ~~mich~~ einen fest am Kragen,
Geht unerbittlich mit.

Die fremden ~~Schritte~~ Tritte pochen
An meine müde Brust.
Was hab ich denn verbrochen,
Daß ~~[illegible]~~ du mich foltern mußt?

Als hätt' er doch genug,
~~[illegible]~~ Ist dieser alte Henker
Auch ein ~~milder~~ guter Lenker,
Hat einen milden Zug.

Er ist es, dessen Huld
Heiligt jede neue
Begegnung mit der Schuld
Durch die Qual der Reue.

Heil mir, daß sie mich findet
~~Und daß sie mich zerbricht~~
~~Daß sie~~ Und ihr Urteil spricht,
Daß nichts ihr je entschwindet
Und daß sie mich zerbricht.

Wo sind denn alle kühnen
Gebärden meiner Pein?
Wie gut, daß ich noch sühnen
Kann und gerichtet sein.

Zuflucht

Ich muß wohl durch die Wüste irren.
Da kann ich meinen ~~G~~Schrei erheben
Und keinen stört's,
~~Und~~ Denn keiner hört's.
Um alle Wirrnis zu entwirren,
Folg' ich dem Pfad von Tod und Leben.

Heil dem, der einsam und vertrieben
Nach seiner Schuld vergeblich fahndet,
~~Verhaftet, verbannt und~~ Angeklagt,
~~Verdammt, verbannt, und~~ Fortgejagt,
An Dem auch ~~Geliebtes~~ Liebes selbst sein Lieben
Erbarmungslos als Sünde ahndet.
Doch wird ~~ist~~ ihm das
~~Nun erst wird's in~~ ~~Geborensein~~ Geborgensein
~~Wird~~ Wenn ~~[illegible]~~ er erkennend ~~sein~~ Leid
~~Zu~~ Gut, ~~da~~ ~~Schmerz der Schmerz~~, vergißt
~~Und ein Gesicht~~ Und eine Stimme ohne Laut
~~Und sein Gedicht~~ Ihm vernehmbar anvertraut,
~~Ihm sagt, Er sei~~ verlassen sei er nicht ~~ganz~~ allein,
Vereint mit allem, was da ist.

Woher und wohin

Heil dem Manne, der in der Not des Herzens
Rettung suchend nimmer sich rückwärts wendet.
Nicht ~~erfährt~~ erschaut, wovor er in Schrecken flüchtet,
N ~~immer~~ echt ~~es ahnend~~ wissend ~~kennend~~ erfahrend.

Wehe uns, da wir es nicht wissen, wo~~hin~~ wir
~~Hin zu Bestürzung geraten~~ Stürzend hingeraten und daß ~~uns~~ kein Seher
Uns die Stunde kündet, die letzte ~~der~~ Stunde,
Unsere Stunde.

Haben wir ~~je~~ Vergangenes denn ~~wir~~ ergründet,
Ohne in das Künftige hinter jenem,
In den Grund des Seienden, in das Wirken
~~Furchtlos~~ Mutig zu spähen?
Sollten wir nicht auch ~~einen Teil~~ an den Rand des Steuers,
Jenes nie ~~gesehenen~~ begriffenen selber ~~halten~~ rühren
~~In~~ Mit den armen zitternden Menschenhänden,
Wir die Verlornen?

Tat

Kaum hatte er sich ihr genaht,
Als sie sich schon vollzog, die Tat.

Obwohl er nicht befahl noch bat,
War ~~es~~ seine Hand es, die da tat.

War's Langeweile, Ungeduld,
Was plötzlich da war ~~als die~~ vor der Schuld?

Nun kann er weinen oder lachen,
Doch ~~nicht~~ nimmer ungeschehen machen.

Hat denn die Hand sich losgelöst,
Hat ~~Hand~~ sie des Wirkens Grund entblößt?

War je ~~der Grund~~ ein ~~Ziel~~ der Hand vorhanden
Und machte sie ~~ihn~~ es nun zuschanden?

Auf seiner Ebene, der schiefen,
Vertat der Täter ~~so die~~ das Tun der Tiefen.

In den ihm fremdesten Bezirken
~~Alls~~ außer wirkend ~~alles~~ mußte er's verwirken.

Der Gefangene

~~Unentdeckt und unbefleckt,~~
~~Kriecht es über meine Schwelle,~~
~~Ein schläfriges Insekt.~~

Die Tür der Einzelzelle
1 Schließt ein schwerer Riegel.
Nachts ~~erst~~ wird es helle.

Mein Schatten wächst im Spiegel.
~~Unfern~~ Wo zirpt ~~eine~~ die Grille?
2 ~~Von ferne~~ Fernher tönen grell
Rufe ~~in die~~ aus der Stille.
3 Meine wunde Stelle
Hört mehr ~~der~~ Stimmen noch.

Seit wann bin ich im Loch?
4 Da sie mich so begraben,
Muß ich gesündigt haben.

Hinter Gitterstäben
5 Bezahlt man mit dem Leben,
Wird zum morschen Scherben,
Stirbt, ~~und~~ muß weiter sterben.
6 ~~Der Klang~~ Schall des Widerhalles
Befragt mich über alles.

Doch das je Getöne
7 Ist finster und ich ahne
Und warte in Geduld.
~~Kann~~ Soll ich sie jemals wissen,
8 Die mein Gedächtnis missen
[illegible] meine Schuld?

Einst wird die Stille gellen,
Aufrauschen werden Quellen,
Sie ~~wissen, was~~ Geheim~~es~~.

10 Was war, ist wahr. Ich grüß' es
Für ewig oder büß' es,
~~Als~~ Meines Lebens Reim.

9 2 O Stille, gelle,
1 Aufrausche, Quelle,
3 Kündet, was geheim!

Nacht

Sie ~~ist so weit~~ dehnt sich hin und wir sind im Gedränge,
Kein Weg führt aus der ~~dichten~~ starren Dunkelheit,
Kein Strahl, kein ~~[illegible]~~ Pfad, kein Loch, das uns befreit.

Sie drückt und stößt, die hoffnungslose Enge,
Schwarz ist es vor den Augen wie ein Frack,
Man atmet wie in einem dichten Sack.

Was so dich würgt, wovor du kindisch bangst,
Ist nicht ein andres, ~~[illegible] deine~~ ist die eigne Angst.
Sie weicht nicht deiner Hast, noch der Geduld.

Es ist das Fürchten, da sie selber sich
Vor etwas, das sie faßt mit Strick und Stich,
Gestaltlos wie sie selber und die Schuld.

Die Angst ist wehrlos und hält uns gefangen.
Wir wissen, daß wir nicht hinausgelangen,
Doch drängen wir, weil sie uns so bedrängt.

Der ~~Finsternis~~ Dunkelheit kann man sich kaum noch rühren.
Es wird nicht heller. Sind wir etwa blind?
Kommt keine Hand, uns doch hinauszuführen?
~~So schreit und schweigt man~~ Man schreit verzweifelt wie einmal das Kind.
Nur wissen wir in jener Not noch nicht,
Daß sie in uns sind, Finsternis und Licht.

Schuld und Heil

Was Unschuld mir enthüllte,
Gab mir die Sehnsucht ein.
Rief fort mich aus dem Schein
Hinweg ins Unerfüllte,
~~Ins das Unerfüllt Erfüllte,~~
Ins fernste, nächste Sein, ~~Ins das geahnte Sein,~~
Jenseits und all-gemein.

Entsühnung, die ich vermißt,
Lehrte, mich tief ~~mich~~ zu beugen
Allem, was da ist,
Den ~~Insekten~~ Würmern, Vögeln und Pflanzen,
Anrufen sie als Zeugen,
Die treuen Boten des Ganzen.

Den Fischen und Wolken und Steinen
Und Eseln ~~Mäusen~~ und Hunden und Schweinen
In Demut mich zu vereinen,
Ein Bruder dem Wunderbaren,
~~Und~~ ihren Schmerz zu gewinnen
Und ihn in mir zu erfahren.

So ward endloser ~~zu der ewigen~~ Reue
~~Auch~~ Mir ein lebendiger Teil,
Daß ich ~~ihn~~ in mir ~~ich~~ die erneue,
~~Und~~ Liebend erkenne ~~erfahre nahe dem~~ das Heil.
Und Überwindung der ~~unergründliche~~ Sünde
Mich nähert dem ~~führt zum~~ Grunde
der Gründe.

[illegible]

1 Jenseits des Vergessens
2 Und das [illegible]
4 [illegible] Wie alles [illegible]
3 [illegible] das Geheimnis, dessen,
Die er wüßte,
~~Wenn [illegible]~~, [illegible]
[illegible]
Kommt [illegible]
Vor einer Schuld [illegible]
[illegible]

[illegible]
Zweifel [illegible]
[illegible]
Versuche und [illegible] Sühne
Ich rufe sie [illegible] ~~zum~~ Leben

× × ×

Ode dem Tröster

Selig, der dich schauet, o Antlitzloser,
Arme breitend über dem Land des Lebens,
Der du, selbst Geketteter, uns befreiest,
Bote, Erfüller!

Wohl dem Hoffnungslosen, dem deine Hände
Gnädig rufen, künden Erlösung ihm wie
Allen Duldern, Elenden, die ertragen
Mehr als sie können.

Dein ist Trost, Vergessen der Tat, des Täters,
Wehest, löschest Qualen hinweg der Reue,
Hauchend fort vom Opfer des Wissens alle
Pein des Gewesnen.

Bruder, Vater, liebender Freund dem Ärmsten,
Ausgestoßnen aus dem Verein des Lebens,
Sieh mich in der Schar deiner Beter nahen
Dir und dem Heile.

Verwischte Spur

Die Wunden tief genug und dicht
Als wäre [illegible]
Noch etwas Platz für neue Wunden.

Und unversorgt und unverbunden,
[illegible] immer frisch geschunden.
Wenn ihr es an Gesicht und Händen

Und durch die Kleider sickern seht,
Beeilt ihr euch, euch wegzuwenden,
Um eure Zeit nicht zu verschwenden.
~~Nur einer~~ Doch mancher, der den Trick versteht,
Tut als wollte er behandeln
Und ohne Absicht mit verschandeln.

Kein Schrei, den nicht der Wind verweht.
Und unverwischt bleibt keine Spur
Und ~~dauert~~ hält sich eine Weile nur.

Hilferuf

~~Anrufung~~

Noch halte ich fest
An der letzten Stufe.
Geschlagen, in Ketten,
Wie konnte ich retten?
Euch ruft euer Rest,
Nun kommet, ich rufe.

2 Mein Herz war ~~ein~~ der Schrein;
4 Euch zu bewahren,
3 In stürmischen Jahren,
5 Hüllt' ich euch in mein
6 Schweigen ~~völlig~~ ein.
1 Ihr wart und wir waren.

Nun ~~bin ich~~ wie ohne Dach
Und ohne Halt und Boden,
~~Will~~ Ich ~~schlafend~~ ~~schlafen und~~ träumend bin ich wach.
In Flut und ~~ertränkt~~ Glut zerfetzt, verbrannt,
Sind Reime und die Oden.
O kommt, ich ruf' euch jetzt!

Ewige Trauer

Als mich die Hiobspost ereilte,
Brach meine Welt und war dahin.
Was jemals gut und schön erschien,
~~Tat weh wie die Wunde,~~ die ~~nie verheilte~~.
~~Wurde zur~~ Wunde, die nicht heilte.
Wurde

Der Planet, den wir bewohnen,
Ist ~~eisig~~ öde, kalt und ohne Licht.
Mich wärmen keine Illusionen,
~~Denn frisch vom Eise bleibt der Sach Bericht.~~
Vom Eise frisch bleibt der Bericht.

Noch überkommt der erste Schauer
Mich ~~stündlich~~ heute, Wahrheit wird zum Wahne.
Was ich ~~nicht weiß~~ wie sehend, ~~doch~~ immer ahne,
Wird ~~Ist~~ stündlich ~~bis ans Ende~~ neu und ~~meine~~ ewige Trauer.

Kenotaph der Mutter

O daß ich nie an deinem Grabe
Mich niederwerfen kann und weinen!
Ich bringe meine Blumengabe
Zum letzten Ort, doch gibt es keinen.

So wird zur heiligsten der Stätten
Die Erde, selbst Berg, ~~und~~ Meer und Haff;
Sie durft' es bergend in sich betten,
Sie ward zum größten Kenotaph.

Horizont

So gibt es doch noch Ozeane,
Und sind sie nicht ~~alle~~ schon selbst ertrunken?
~~Sind~~ Ist nicht in hoffnungslosem Wahne
Die letzte Insel ~~schon~~ längst versunken?

Gibt es noch Ebbe, gibt es Flut,
Folgt noch ein Tier und folgt die Pflanze
Der großen Mutter treu und gut,
Ist etwas noch und lebt das Ganze?
O doch! Die Kunde
~~Ward nicht Ein Anblick~~ ~~uns~~ ward zuteil
Uns allen, ~~dort~~ kaum vom
~~Unsagbar weit am~~ Horizont.
Sie ~~Es~~ ist wie Licht, ~~es meint kommt als~~ und Trost und Heil
Dem Rest, der sich in Hoffnung sonnt.

Wort des Windes

Ich brauche keinen Wein, mich zu berauschen,
Nicht ~~Tabak~~ nicht [illegible], um wach zu sein,
Kein Pulver, um Empfindung aufzubauschen,
Kein Gift, um zu [illegible], was nicht mein.

Ich bin ich, will mit keinem Andern tauschen
Und zahle nicht für Selbstbetrug und Schein.
Dem Wort des Windes, meinem Atem lauschen
Ist als Genuß mir ~~fast~~ oft genug allein.

Armut und Echtheit, die mir doch gegeben,
Stell' kühn ich vor das oberste Gericht.
Ich bin ~~kein~~ nicht Fälschung und ich fälsche nicht.

Ich bin so echt wie Stein und Baum und Tier,
Ob wir nur sind und ob wir wirklich leben:
~~Und~~ Denn ewig treu sind ~~unserem~~ ~~Bande~~ ~~Wesen~~ unsrer Satzung wir.

Der Pensionär

Ich Armer, mußt ich, um zu leben,
Nicht fast das ganze Leben geben?

Oft schien's, daß Arbeit Leben sei,
Daß ich sie liebend tu' und frei.

Doch wußt ich, je länger ich es betrachtete,
Daß mit ihr ohne mich ich versiegte, verschmachtete.

Erst jetzt, da meiner Zeit ihr Ende
~~ge~~Naht, sind mein die fremden Hände.

Sie regen sich, als ob sie flögen,
Um zu bewirken, was sie mögen.

Es ist, als wüchse ein Gefieder,
Befreite Sinne schwingen wieder.

Nun soll ich nimmer mir entschwinden,
~~Ob auch~~ Das Verlorne, ~~will ich~~ mich zu finden.

Die müden Augen blicken wieder
Und wieder tönt das Lied der Lieder.

Ja, irgendwann war ich beglückt.
Was war es doch, das mich entzückt?

→

War es der Wurm, der aus dem Loch
Durch frische feuchte Gräser kroch?

War das die dünne Luft der Höhn,
Über Wolken und Gipfeln schaurig schön?

Vielleicht war's über Ozeanen,
Daß ich das Höchste konnte ahnen?

Entrang sich's dem Leiden und dem Genie
Erdröhnte es, himmlische Symphonie?

War es das Buch vom Sein und Wesen,
In dem ich schweigend durfte lesen?

Ist nicht der Zauber aller Lieben
Mir süßes Nachgefühl geblieben?

Nein, es war alles in jedem von ihnen,
Worin mir des Lebens Visionen erschienen.

Mit Allen in einem beseligten Bunde,
Bin ich mit mir in später Stunde.
Darf lieben, sie sehen wie sie nicht sind,
Mit ihnen spielen und mit dem Wind.
Befreit von aller Schuld und Buße
Und ohne Müssen in reiner Muße.
Obzwar der Anfang mir entschwand,
Berührt mich das Ende mit lieblicher Hand.

VII

Weh und Wort

Selten sichtbar, oft geheim,
Öffnen und schließen
Sich Pfade und Pforten
In stillen Verließen
Und zwischen den Worten
Erhebt sich ein Reim.

3 Dem Herzen, das entrann,
2 Erschließt sich dann und wann
1 Auf verzweifelter Flucht
~~Dem Sinn, der sie ersann,~~
4 Die freundliche Bucht.
Dem Sinn, der Neues ersann,
Will es ~~Hier~~ ~~will~~ sich in milden
Begegnungen bilden.

Von frühem Schauer
~~Noch immer~~ durchzittert,
Erschüttert,
Und später Trauer
Noch immer umwittert,
~~Dort~~ umgibt der Gedanke
~~Allem, das~~ Dem Trost der sich retten läßt,
Dem Teuern, dem Rest
~~Noch~~ Mit Mauer und Schranke.

~~Auf~~ Daß ~~hier~~ nun das Alte widerhalle
In treuem Echo zu neuem Sein
Und ~~neue~~ gute Botschaft sei für Alle,
Um sie durch Liebe zu befrein.

Doch im heimlichsten Bereich,
An unbekanntem Orte,
Wirkt und wirkt Vision zugleich
Wird unentrinnbar zum Worte.
Aus Traum und Besinnung und Wehmut
Erschaue ich es,
Erbaue ich es
Im beglückenden Dienste der Demut.

Weh und Wort

Selten sichtbar, oft geheim,
Öffnen und schließen
Sich Pfade und Pforten
In stillen Verließen:
Zwischen den Worten
~~Regt~~ Ersteht, ~~Erhebt sich~~ ein Reim.

Auf verzweifelter Flucht
Erschließt sich dann und wann
Dem ~~Herzen~~ Leben, das entrann,
Die freundliche Bucht:
Den Sinn, der sich entsann,
Will ~~es~~ hier sich in milden
Begegnungen bilden.

Von frühem Schauer
Erschüttert, durchzittert,
Und später Trauer
~~Noch immer~~ Umweht und umwittert,
Umgibt der Gedanke
Den Trost, der ~~sich~~ noch sich retten läßt,
Den teuern, den Rest,
Mit Mauer und Schranke.

Daß nun das Alte widerhalle
In treuem Echo ~~zu~~ ~~lebendigen~~ zu neuem Sein,
Und gute Botschaft ~~zu~~ werde für Alle,
Um sie durch Liebe zu befrein.

Doch im heimlichsten Bereich,
An ~~unbekannten~~ unerreichtem Orte,
Wird und wirkt Vision zugleich,
Wird unentrennbar zum Worte:
Aus Traum und Besinnung und Wehmut
Erschaue ich es,
Erbaue ich es
In beglückendem Dienste der Demut.

Heimat

Ich bin nicht einer jener Strolche,
Die, was sie liebten, jemals vergessen.
Die Eltern, Geschwister, ~~Familie~~ und Leute als solche,
Was immer es war, ~~man erinnert sich~~ denkt immer man dessen.

Noch leben sie fort, die lieblichen, alten
Gebirge und Wälder, die Gassen und Plätze.
Die Tränen, deren man einst sich enthalten,
Versuchen ihr Glück nach dem selben Gesetze.

Sie sind noch wie sie waren, die Onkel und Tanten,
Der freundliche Nachbar, der redliche Finder.
~~Noch sind sie so~~ So ~~frisch und~~ rüstig und munter, die alten Bekannten,
Die kunstlosen Häuser, die lärmenden Kinder.

Mit Köpfen und Dächern ~~waren~~ tönten sie oben
Und ich war unten und leise und klein.
Doch war das alles ~~so hübsch~~ ~~fromm~~ zum Ganzen verwoben,
So war es und anders konnt' es nicht sein.

Drum ist es noch immer und alles beim Alten,
Es gab ~~keine~~ weder Kriege noch Revolution.
Was ~~einfach und gut~~ war wie es war, ~~hat sich~~ ~~noch~~ ist für immer erhalten
Dem Dank, ~~und~~ dem unvergänglichen Lohn.

Das Tor

Du bist wie ich verschlossen
Und öffnest dich zur Zeit.
Noch ehe sie verflossen,
Bist du schon pflichtbereit.

Du hältst es in Gewahrsam
Und bringst es doch hervor.
Verschwenderisch und sparsam,
Bist Torwart du und Tor.

Denn durch uns lassen beide
Wir ~~durch uns~~ allem seine Bahn,
Daß uns des Selbst entkleide
Das Werk, das wir getan.

So ehr' ich dich als Glied
Der ~~ganzen~~ großen und ~~meiner~~ kleinen Welt
Und singe dir das Lied
Vom Wesen, das gibt und behält.

Damals und dann

Als du lebtest, hattest du viele Namen.
Nur so viele konnten das Glück benennen,
Das du ~~gabst~~ warst in deinen Gestalten allen,
Wandlern der Wonne.

Oft verloren, warst du erstanden wieder,
~~Du entschwandest und du erstandest~~ wieder;
Immer einzig, immer die reine Gabe.
Kelch geheimen Trankes von meiner Quelle
Schauenden Wissens.

Jenes Wissen
~~Deiner~~ denkend, nimmer erschöpfte Wanderschaft,
Senkte ~~[illegible]~~
Sinke tiefer [illegible] in die [illegible]
[illegible], ~~nie~~ unüberwunden, ~~[illegible]~~ endlos,
[illegible] Klage.

kannst alles ~~das~~ mindern,
Erst vereinte ~~Vielheit wird endlich~~ mildern,
Was kein Trost erreicht hat in diesem Leben,
Das ~~Gebet~~ Gebot der Liebe, das unbarmherzig
Ist wie die Trauer.

Otto Schneid
Papers

In diesem Leben

In diesem Leben, wir ~~das~~ sogar viel
An Leid ~~erfahren~~, daß es noch fest umklammert hält;
War etwas auch, das rhythmisch steigt und fällt,
Ein liebliches und rätselhaftes Spiel.
~~In~~ Mit diesem zärtlich untrennbar gesellt,
~~Sind~~ War Schmerz und Lust, ~~zu~~ ein wechselndem Gefühl,
Das noch es nicht, sein längst verlornes Ziel,
Jenseits des Zwischenspieles einer Welt.

Umsonst war die Erwartung einer Wende.
Noch sind zu warm, [illegible] leeren Hände,
Dieweil der Spielgefährte ferner rückt,
Unwissend, ob er je das Andere fände,
Und mit unmeßbar langem Schritt das Ende
Ihm naht, der noch verwirrt und unbeglückt.

Traum der Jugend

Es waren Zeiten, da nichts schön genug
Und nimmer gut genug erschien das Gute,
Die Wahrheit selbst ~~erschien die~~ verdächtig wie der Trug.
Der Traum der Jugend war das Absolute.

Der Traum der Jugend lechzte nach Enthüllung,
Nach Offenbarung nackter noch als nackt.
Das heiße Herz verlangte nach Erfüllung,
Es drängte nach dem letzten Liebesakt.

Das war ein langer Traum, es wurde spät.
Als man sich umsah, war man nicht allein.
Da war ein Gast, die Relativität,
~~Sie~~ Ich zögerte, ~~und~~ sie blieb, dann war sie mein.

Als ich sie nach und nach ganz nahe sah,
Und ganz mit ihr war und ~~sie ganz verstand~~ ~~fast~~ mich ihr verband,
War's ~~so~~ fast dieselbe, die ich einst nicht fand,
Die ~~immer~~ ~~einst so~~ Ferne war ~~auf einmal~~ ~~fast greifbar~~ ~~von jeher~~ wie immer da.

Ein Greis dankt einer Frau

Noch sind wir nicht genügend abgeklärt.
~~Dann~~ Noch ~~passiert es~~ kommt es vor, daß man so heiß begehrt,
Nein, noch ist unsre Glut nicht aufgezehrt.

Doch weiß ich mich schon jenseits der Konflikte,
In die ich treu und schuldlos mich verstrickte,
Wenn eine ~~andre~~ ferne Landschaft mich entzückte.

Versöhnt mit dem Beginn, dem Tier in mir,
Bin irgendwo ich, überall und hier,
Durch deine Liebe, dafür dank' ich dir.

Ein Greis gedenkt seiner Eltern

Ihr wart das Glück. Doch was der Reiche hat,
Weiß er nicht ~~recht~~ [insertion: ganz] zu schätzen noch zu lieben.
Erst der Verarmte sieht, was ihm geblieben.

Doch ist ein Wunsch mit ihm an ihrerstatt:
Zurück zum Anfang, ihn zurückzubringen,
~~Geborgen hinter~~ Der noch sich birgt in allem Vorwärtsdringen.

Noch flüstert jene alte Quelle oft,
~~Und~~ [insertion: Doch] schweigt, [insertion: sie auch] dem alten ~~Jungen~~ [insertion: Kind] zu ~~b~~lauschen
Und die geheimen Worte auszutauschen.

Und unbemerkt geschieht und unverhofft
Und ~~immer wieder~~ ist noch da, was sich so lang erhalten,
Das Wunder junger Liebe zu den Alten.

Dem Vater und der Zeit

An seinem Grabe in Wien
Bat ich ~~ihn~~ oft um Vergebung.
Er hatte längst verzieh'n.

O daß es so verlief.
Er wünschte mir Erhebung.
~~So~~ Dann beugte ich mich tief.

Er ~~schwieg so süß und~~ wußte, schwieg so milde.
Er sah die Jahre flieh'n
Und jene Zeit, die wilde.

~~So ist sie nun dahin,~~
~~Wird nimmer mich begleiten.~~
~~Bald sind es alle Zeiten.~~

Nun wird sie mich begleiten.
~~Sie wird mich nicht begleiten~~
Kam wie die alten Zeiten
Her und ~~ist~~ geht dahin.

Dem Vater

Schon seltener gedenk' ich dein,

Doch weiß ich, daß ich du gewesen, +
Dennoch bin ich ~~Und daß ich selbst~~ dein andres Sein.
An dem ererbten Leibe
Und wenn ich liebend schreibe,
Ist es noch immer gut zu lesen.

Schon sucht die Zeit uns zu verschlingen,
Dich, der in mir, mich, ~~in~~ deinen Rest,
Am Sterblichen wird's ihr gelingen.
~~Und so nur kann es ihr gelingen.~~
Doch in Vision
~~In meinem Bild~~ und Wort
Lebt dein Abglanz fort,
Der mich im Dunkel sehen läßt.

Dem täglichen Leben

Von mildem Verwehren
Zu süßem Gewähren
Und wildem Begehren –

Nach tiefem Genusse
Zu glücklichem Schlusse
Und dankendem Kusse –

So würdest du, bist du, da wir uns in meinen
Und deinen Armen lebendig vereinen.

Du kamst mir entgegen,
Du würdest zum Segen.

Du bist es geblieben
In ewigem Lieben.
So sind in allem Leide
Nie verlassen wir Beide.

Ohne Ende nimmer ohne
Wesen, Erfüllung und Krone:
Den Sinn, der gegeben
Dem täglichen Leben.

22 XII 1965

Über die Zeiten

Noch in tausend Jahren
Wird dein mein Herz gedenken,
Dich Tag um Tag bewahren.

Botin mit Geschenken
Der Welten, jener bessern,
Quelle aus den Wässern

Der Tiefe unergründet,
Der Vorzeit längst ~~verloren~~ vergessen,
Der Zukunft unverkündet.

Ist nicht Dein Wesen ~~ist ja~~ dessen,
~~Dem~~ du es völlig gibst,
Du ~~bist~~, indem du liebst.
~~Den du damit begnadet~~,
Der glücklich darin badet,
Von dir damit begnadet?
~~Der~~ Tag, der zu enden schien,
Wir bewahren ihn
Über die Zeiten hin.

Haus und Garten

Nun wurden die mit Schweiß ersparten
Münzen so ein kleines Haus.
Da klopft berauscht und beruhigt hinaus
Ein Herz in einen kleinen Garten.

Wie ihm vernehmbar tiefes Gebraus
Aus Wurzeln entsteigt, überliefert den zarten,
Den wachsenden, regen und emsigen Arten,
Im Rauschen und Lauschen, der Maus und der Laus,

So folge auch ich dem ältesten Brauch,
Der, seit sie den großen Garten bewohnen,
Die Wolke, den Strahl, den Baum und den Strauch

Durchwirkt und mich und die Millionen
Zu trennen und zu töten scheint,
Doch uns erzeugt und uns vereint.

18 X 1967

Das kleine Haus

Genug der Flüge und der [illegible]
Und des vielen Ein und Aus.
Wir haben einen wilden Garten
Und ein kleines Haus.

Es steht in einer Häuserreihe
Und sieht wie alle Häuser aus.
Monumentalität und Weihe
Entbehrt das kleine Haus.

Doch wär' es selbst aus Holz und Stroh,
Wär's unser Schatz vor manchem Graus.
~~Es~~ Und wäre dennoch irgendwo,
Das kleine Haus.

Was wir vollenden und beginnen,
Das höre ich bei Licht und schau's.
Wir sind mit Zubehör darinnen,
Im kleinen Haus.

Vom Bette sprech' ich zu den Bäumen
Und ihrem lieben Volk hinaus:
Mit offnen Augen kann ich träumen
Vom kleinen Haus.

Der Unverlierbare

~~Vergangene Gegenwart~~

Wohl stehe ich vor Gegenwart, der fertigen,
Doch kann ich nicht umhin,
Ein wenig i[illegible] entfliehn
Und ~~mir ein andres~~ Vergangenheit mir zu vergegenwärtigen.

Du bist nicht, der du heute bist allein.
~~Du mußt von~~ Irgendwo her mußt du gekommen sein.
Ja, deines Aufbruchs erdenwärts
Entsinne ich mich noch so gut:
~~Denn du bist~~ Du ~~[illegible]~~ mein Fleisch und Blut, Du ~~Fremder~~ bist
Und früher noch warst du mein Herz.

× ×

I Weh mir, daß aus II den Augen ich dich verlier.
IV Bleierne Ungeheuer,
III Wolkengemäuer,
V Wachsen zwischen mir und dir.
~~Ich~~ Umsonst versuch ich ~~umsonst~~ in die Weiten
Den Wanderer zu begleiten.
~~Nun~~ So wende ich mich und suche ~~[illegible]~~ ihn hier:
Er ist es, unverlierbar in mir.

-80-

Wer weiß wie ich, was Abschied ist.
Doch ~~gibt es auch~~ kommt erst jetzt ein Wanderbares
Aus Fernen her, und ich erfahr' es,
Das Einssein, das man nie vermißt.

Wort der Hoffnung

O ~~könnten wir~~ wäre uns, wenn schon die Gräber offen,
Vergönnt, was nicht wie Triebes Stillung reicht,
Das Glück, dem ~~nicht~~ nimmer die Erfüllung gleicht,
O dürften ~~irgend etwas~~ solches wir noch je erhoffen!

O käme von der Lippe, die erbleicht,
~~jenem einzig kalten~~ Vom ~~R~~ Hauch des Unerbittlichen
~~Von einem Strahl des Nichtseins schon~~ getroffen,
Ein Wort noch, frei von allen schweren Stoffen,
Der Hoffnung, ob erreicht ob unerreicht!

~~Auch~~ Dann wäre nicht umsonst die lange Qual,
Umsonst nicht Rausch und nicht der Trug der Lüste
Und wäre nichts in diesem Jammertal,

Was nicht geworden sei und enden müßte,
Für jenen ~~letzten~~ Augenblick, den ewig schönen,
Der kommen mag, ~~all~~ um unser Leid zu krönen.

Die Lebendigen

Nach allen, allen jenen,
Die von mir gegangen
Und nie zurückgelangen,
Muß endlos ich mich sehnen.

Nach allen, die Natur
~~Und einer ihrer~~ Oder ihre Boten
Zurückverlangten nur
Und ~~unbegrabnen~~ nach unsterblich Toten:

Nach den unzählbar Vielen,
Die ihr bald vergaßt,
Den Heiligsten, die fielen
Entehrt, zerfleischt, vergast.

Und wenn ich ewig wäre,
So wären sie mit mir,
Auch sie, daß sie gebäre
Aufs neu, was ward aus ihr.

So sind, die längst entworden,
Noch heil wie ich und da
Und nimmer zu ermorden,
Lebendig immerzu.

Die Hand, sie schreibt und malt es,
Was liebend ich erlebe.
Aus ihrem Herzen strahlt es,
Daß ich fast vergehe.

Trost dem Tröster

~~Den Unerlösten~~

O daß nicht Tränen mir gegeben sind.

O daß ich trocknen Auges alles sehe,
Mitleidend hilflos an dem Leid vergehe
Und doch noch da bin, machtlos wie das Kind.

O daß ich nimmer mich dem Schmerz entwind',
Der fernher schreit und aufstöhnt in der Nähe.
O daß ich, ~~nun~~ so umzingelt von dem Wehe,
Nicht einmal taub sein könnte oder blind.

Kann ohne die Erlösung nichts mehr trösten,
So bleibt nur noch ~~die~~ Verzweiflung und das Ende.
Doch kann ich Bruder sein den Unerlösten:
Noch ist mein Herz nicht ~~kalt,~~ lahm, noch hat es Hände,
Es kann erraten, helfen und sich geben
Und findet tief hinab und kann erheben.

Die ~~späte~~ nahe St[illegible]

Es ist zu spät, um noch zu wagen
Und Ungesagtes auszusagen.
Was bleibt, ist ~~schließlich~~ leider nur Verzicht.

Ich ~~bin geneigt, doch~~ neige mich, bin nicht gebrochen.
Ihr hieltet nicht, was ich versprochen,
Doch bring' ~~ich~~ nicht ich euch ~~nicht~~ vor Gericht.

Es wäre schade um die Zeit.
~~Ich~~ Hab', noch ein Ziel, wenn auch so weit,
Es ist in mir und im Gedicht.

Ich will es auch in Prosa schreiben,
Es bilden, malen, mag es b[illegible]ren,
Solang' es ~~ist~~ noch ein wenig licht.

~~Denn rings~~ Seht! Rings um uns zieht sich's zusammen.
Die Tiefen, denen wir entstammen,
Verzeihen ~~dem~~ uns den ~~Anfang~~ Abfall nicht.

Wir Späten

Weh uns, daß wir, zerteilt, zerrissen,
Auch das uns Nächste nicht mehr fassen.
Vom Ferneren so ganz verlassen,
Sind wir ohne unser Wissen.

Ja, unser war's vor vielen Tagen.
An unsre Tor aber pochten Boten,
Die wir verhöhnten und bedrohten,
Damit sie es uns nimmer sagen.

~~Und~~ Ohne ~~die~~ das Wissen~~den~~ sind wir allein
Mit unserer Not und mit falschen Propheten.
Nicht auferstehen wird unser Gebein.
~~Und Nur Das~~ und das ist all unser Wissen, wir Späten.

Das Ziel

Wohl ~~dem~~ einem, der ein Ziel hat,
Weh ihm, wenn er's erreicht.
Was er dann noch zum Spiel hat,
Ist platt und satt und seicht.

~~Doch kann er nie~~ ~~Denn nie soll~~ Nie sollte er erreichen,
Was hoch in Fernen schwebt,
Das Heil, das ohne gleichen,
Für das er stirbt und lebt.

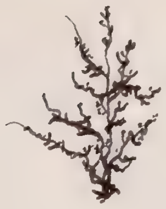
Ihm hat er sich verschrieben.
Läßt er's, ist er dahin
Und doch ist es geblieben,
~~In Schwebe~~ Wie schwebend, ohne ihn.

Es ist ihm Ruf und Stille,
Beruhigt, treibt ihn fort,
Sein Hunger, seine Fülle,
Sein Schweigen und sein Wort.

Heute   4

Wo ~~[illegible]~~ [unverletzte] Leiber eitern
Und Ungebornes ~~keine~~ [ohne] Wahl
~~Hat und~~ Sinnlos ~~stirbt~~ [siecht] in [seiner] Qual
Und Gutes da ist, um zu scheitern,
Da ~~ist~~ [wird] des Wahnes ~~mächtige~~ [öde] Beute,
Die nichts ~~versteht~~ [begreift] von ~~ihrer~~ [dieser] Wende,
Verwirrt entgegenstarrt dem Ende,
~~Es ist die arme~~ Welt von Heute.
Ist die berühmte

Klage des Unkrauts



Wie könnte ich es sagen,
Wie ich bislang gelitten!
~~Doch nimmer darf ich fragen~~ Kann nach dem Grund nicht fragen
~~Und nimmer will ich bitten~~ Und nicht um ~~Wärme~~ Milde bitten.

Der wunscherfüllte Lenz
Kommt ~~nun~~ jetzt zu Mensch und Tier.
Die ärmste Existenz
Ist mein, so laßt sie mir!

Doch ist der Herr der Welt
Der Feind, ~~Ist der,~~ der nach mir jagt,
Dem Schönheit nicht gefällt
Und Friede nicht behagt.
Er raubt mir selbst mein Teilchen
Der Erde und des Lichts,
Entreißt mir dieses Weilchen
Zwischen nichts und nichts.

Die fliehen können, fliehn
Den Mächtigen und Bösen.
Kann Keiner mich erlösen?
Ach, alle fürchten ihn.

So muß ich mich ergeben,
Doch seine Stunde naht.
Er sät den Tod ins Leben
Und erntet seine Saat.

Frühling

Geflügelte Freunde
~~Die Schmetterlinge~~ sind wiedergekehrt,
~~Und~~ Fast alles wächst und blüht aufs neue.
Ein Menschenherz schweigt gramversehrt,
Statt daß mit ~~allem~~ jenen es sich freue.

Es jauchzt nicht mehr an Frühlingstagen
Mit ~~Vögeln, Rindern~~ Schmetterlingen, Pferden, Affen.
Mit Wissen ist es so geschlagen.
Nicht Liebe tröstet mehr noch Schaffen.

Vergeblich wollen schwache Hände
Das Leben halten, das ~~tem~~ so blind
Voraneilt dem noch stärkern Wind,
Dem Abgrund zu und seinem Ende.

Der sterbende Wald

Die morschen Wurzeln faulen im Tal
Und starren nackt herab vom Kamm
Und in hoffnungsloser Qual
Sinkt unaufhaltsam Stamm für Stamm.

Was noch nicht hingestürzt ist, sucht
Den ~~schonungslosen~~ Tod raschen Untergang zu hemmen,
Will dem Geschick, das ~~sie~~ es verhängt,
Vergeblich sich entgegenzustemmen.

Da ist kein Halt. Der ganze Hang
Wankt rettungslos dem Abgrund zu.
~~Das~~ Sein Ende dauert nicht mehr lang.
~~Noch kann er sagen~~
Er sagt es ~~deutlich~~ lautlos: Das bist du.

Eine Generation

Seit jenenen Zeiten, da nur Schl[illegible]
[illegible] seltenes Entrinnen,
War's schwer, in einfacher Betrachtung
Des Lebens noch sich zu entsinnen.

Als wär' der Ruhe er enthoben,
Fuhr er in unserem Le[illegible],
Der Tod, zu drohen und ~~zu~~ toben,
Er ward Erlebnis, Bild und Wort.

Bis sich die Flamme abzukühlen
Und Zeit erschöpft zu ~~ragen~~ atmen schien,
War einst Erfühltes und das Fühlen
Und alles andere dahin.

Denn die durch Unnatur verlernte
Natur berief den Tod zurück
Und übergab ihm Stück für Stück
Die noch nicht eingebrachte Ernte.

Eine Generation

Seit jenen Tagen, da nur Schlachtung
War und seltenes Entrinnen,
War's schwer, in einfacher Betrachtung
Des Lebens noch sich zu entsinnen.

Als wär der Ruhe er enthoben,
Fuhr er in unsern Seelen fort,
Der Tod, zu drohen und zu toben,
Er ward Erlebnis, Bild und Wort.

Bis sich die Flamme abzukühlen
Und Zeit erschöpft zu atmen schien,
War einst Erfühltes und das Fühlen
Und alles andere dahin.

Und die durch Unnatur verlernte
Natur beruft den Tod zurück
Und übergibt ihm Stück für Stück
Die noch nicht eingebrachte Ernte.

Die fliegenden Teller

Woher sie kommen? Von unsern Gewissensbissen,
Von unserer Verstocktheit, ~~unserm~~ ihrem Schrei.
Von Verträgen und Herzen, die wir zerrissen,
Vom vertriebenen ~~Gotte~~ Richter, den wir vermissen,
~~Von Feindesfahnen, die wir hissen;~~
~~Denn~~ Und unsre Not ruft sie herbei.
Die fliegenden Teller sind unser schlechtes Gewissen.

Sie kommen von den Opfern, die wir schänden,
Von ~~ewigen~~ klaffenden Wunden, die nie vernarben.
Sie kommen ~~von~~ den schönen falschen Farben,
Von allem Erhabenen, das wir verfarben.
Vom treuen Blutgeruch an unsern Händen,
Von allen Wesen, die an uns verenden,
Von allen ~~Heiligen~~ Märtyrern, die an uns starben.

Sie klagen uns an, der Mensch und das Tier.
Ihr Todeskampf ist unser Sport.
Wir schämen uns und fahren fort.
~~Ihr~~ Denn Fleisch mit ~~ihrer~~ letzten Angst und Bier
Teilt unser Magen mit dem Abort.
~~So~~ Uns sehen so heillos und sinnlos ~~sehen~~ ~~die~~ sie ~~uns~~ hier,
Die sechs ~~Millionen mal so stark wie wir.~~ millionenfach stärker als wir.

Sie sehn die Gräber, die beschissen,

Stätten der Trauer
Die ~~Heiligtümer~~ entehrt und zerstört.

Und Greuel ungesagt und unerhört
heiligste Reste ~~unsern Stolz~~ zerfetzt und zerschlissen:
Und ~~stolze Fahnen, die wir hissen,~~

Sind über unsern frechen Flug empört

eine
In ~~ihre~~ Sphäre, die nicht uns gehört.

Doch sie
~~Sie~~ sind ~~leider~~ nicht nur unser schlechtes Gewissen.

Die Leideform

Was man getan hat, nennt man gern geworden
Und birgt bewirktes Leid in Leideform,
Betitelt "Sterblichkeit" ein Völkermorden,
Erstickt den Schrei in abgestumpfter Norm.

~~Wie alles fault in jenem faulen Rachen~~
Auch wurden Leichen fortge~~schafft~~bracht,
Und zwar von anonymen Horden,
Geschehen war es über Nacht,
Und keiner war's, es ist geworden.

~~Wie ist ein Mensch noch~~
Nie mehr ist noch ein Mensch beteiligt
An etwas, das sich zugetragen.
Das Mittel ist vom Zweck geheiligt.
Zurück ~~[illegible]~~ bleibt ~~Und schuld ist~~ nur ein Unbehagen.

III

~~Das Ende~~ Wirklichkeit

Es is so schwer, der Wirklichkeit, der harten,
Zu trotzen, ~~k~~ wenn man von ihr selbst betroffen,
Mit ~~Wunden~~ ~~Malen~~ Rissen, die für immer frisch und offen
Und Gräbern rings und allen Unverscharrten.

Und nicht zu gleichen jenen leicht Umnarrten,
Die nach dem Heile spähend zu den schroffen
Gebirgen blicken und noch weiter hoffen
Und nichts mehr tun und nur auf etwas warten.

Einst sehnte einer sich nach Wirklichkeit,
Sie zu erleben als das Absolute,
Und selbst zu sein, was ewig unentzweit.
Ist sie nun da, ein Meer von Dreck und Blute,
Ist alles zu verschlingen sie bereit,
Das Ende jeden Seins und aller Zeit!

Endende Zeit

Ist zwischen uns nur noch ein bröckelnder Leim?
Erlischt die Vision alles Echten und Großen?
Verurteilt, geächtet und ausgestoßen,
Betrauern wir nun das verlorene Heim.

Zu sein wie wir sind ist noch schlimmer als je.
Allein zu sein bleibt unser Zeichen,
Der Spruch, der Fluch, dem wir nimmer entweichen
Und unser Gelächter und unser Weh –
~~Doch~~ Nein, ~~Ein~~ altes Wissen ist uns eigen.
Von ungeheurem Henkerbeil
Kann es uns noch erretten, ~~ist Allen~~ uns bringen das Heil.
So wollen wir reden! Doch müssen wir schweigen.
Am Horizont erscheint das Ende
Allen Seins und jeder Seele.
Den Schrei der Rettung in der Kehle
Erdrücken blutige Bruderhände.
Noch wehrt sich ~~Einer~~ das Opfer mit flehenden Blicken,
Doch ~~faßt~~ ~~[illegible]~~ wächst in innen ihm ein Krampf
Und allzu ungleich wird der Kampf
Mit der endenden Zeit und mit dem Ersticken.

Vorhanggesicht

Ein unverkennbares Gesicht,
Ausschnitt aus einem Weltgericht.

Schaut keinen an, demütig-keck,
Blickt über alles nur hinweg.

In des Vorhangs rechter Ecke
Wohnt er oben, der stumme Recke.

Besteht aus zartem Material,
Sieht aber aus als wär' er Stahl.

Rechteckig hart, will sich nicht ründen,
Scheint grausam etwas anzukünden.

Doch ist's, als litte keiner mehr
Am unheilvollen Wort als er.

~~Eilet~~ Beeilt euch, scheint er mit den düstern
Blicken uns nur zuzuflüstern.

Ruf
~~Bitte~~ des Boten

Brüder, die Erde zittert,
Denn ihr Alle seid
Nicht ihr in euerem Leid.
~~Erfüllt~~ entstellt von Haß, erbittert,
Über euch selbst erbost,
Ergebt ihr euch der Wut,
~~Überschreit den~~ Vertreibet allen Trost
Mit eurem Schrei nach Blut.

Gewährt noch dieser Weile,
Euch zu euch selbst zu bringen.
Noch kann es euch gelingen.
Lauscht ~~nur~~ doch dem Wort, dem Heile.
Nicht der Bote sagt es,
~~Die Kunde euch zu~~
Das noch nicht ausgemerzte,
Das Wort, das so beherzte,
Nein, ihr selber sagt es.
Ihr seid es ja, die Kühnen,
Die sühnen und entsühnen.
Ihr könnt, ihr Edlen, Freien,
Verzichten und verzeihen.
~~Indem~~ ihr sie entkettet,
Habt Alle ihr gerettet.
~~Begnadet sie,~~ Übt Gnade und entkettet,
Auf daß ihr Alle rettet.

Erlebnis des Nachmittags

Wie kam es nur, daß alles so verlief?
Wo kam die, Weh[illegible], die bange Frage,
Die ohne Antwort ~~ist~~ bleibt wie Nacht am Tage?
~~Noch ist es Tage doch steht die Sonne schief~~
Die Sonne strahlt noch mächtig, aber schief.
Die stumme Stimme ists, die wieder rief,
Wie immer, wenn ich weiß und fast verzage,
Weil Zeit sich dahin neigt, wo ich entsage:
~~Wohin~~ Dortwo sie schwindet, ist es allzu tief.

Die Zeit von Angesicht zu Angesicht
Zu schauen, hören, was sie schweigend spricht,
Das ist das Wort, es ist die stille Kunde

In diesen ~~schmerzlich schiefen~~ wehen letzten ~~Tages~~ Sonnenlicht,
Ist klagendes Vergehen einer Stunde
Und eine Angst, ein Trost und ein Gedicht.

Ich

Nie wage ich, mich schon zu freuen.
Noch könnte es mich bald gereuen.

Auch wenn es gut zu gehn begann,
Kündige ich's als möglich an.

Das wäre immerhin schon viel.
Doch ~~bleibe ich wohl~~ bin ich noch so fern dem Ziel.
Nur ganz selten war es nicht
Ganz außer mir und meiner Sicht.
Vielleicht ~~[illegible]~~ war es wie im Spiegel
Und wie ein Ende und ein Siegel.
~~Nicht Einssein ward mir, doch die Segnung~~
Bin ich nicht eins, ward doch die Segnung
Des ~~letzten~~ Ahnens mir durch die Begegnung.

Drei mal drei mal vier

Noch lächeln Alle, wie es Sitte.
Er klagt nicht, hat auch keine Bitte,
Ist still, wie wenn er nicht mehr litte.

Dem Schicksal muß er nun sich fügen,
Sieht ein und kann auch keinen rügen,
Denn alle Worte wären Lügen.

Wie wäre es, wenn er sie spräche?
Am Ende wird auch Kraft ~~zu~~ Schwäche.
Er wartet, ob sein Herz schon bräche.

Abschiedswort

Es ist die bitterste der Stunden,
Wenn du, verlassen von den Träumen,
Dastehst im Herbst, entblättert gleich den Bäumen,
Und nichts mehr hast als deine Wunden.

Dem kahlen Stamm ~~mit der geborstnen~~ fest ohne Rinde,
Dem Toten, der schon in dir haust,
Vergleich' ich dich, dem alten Kinde,
Das du ~~nun noch~~ im blinden Spiegel schaust.

1 Bevor ich dich mit einem Besen
2 Zusammenfege da und dort,
4 Schenk' ich dir noch dies Abschiedswort.
3 Bevor du bist wie nie gewesen,

Dank

Wie herrlich ist dies Leben,
In dem mir doch gegeben,
Dem Ursprung mich zu beugen
Und Künftiges zu zeugen.

Ich stehe auf der Stufe
Der Mächte, die ich rufe:
Der Liebe, der Vergebung,
Des Wirkens, der Erhebung.

Ehe ich von mir scheide
Und allem, was mir gesellt, ~~Und von der Welt, der wahren,~~
Dank' ich dem Glück und Leide
Dieser bösen Welt. ~~Das ich da erfahren.~~

61,20 (61,500)
61
65,700

Versöhnung

Ich zahle meine Schulden nach und nach
Und prüfe alte Fehler, Wahn und Irrung,
Erfülle ~~manches~~ [vieles], das ich einst versprach,
~~Und will~~ ~~Und~~ [biete] Versöhnung, Sühne und Entwirrung.

Ich halte selber über mich Gericht,
Bereit, Euch Allen, die Ihr noch am Leben
Und euern Kindern nun zurückzugeben
Ein jedes Ding und Wort, doch Böses nicht.

Und wenn ich mich in mancher Liebe sonnte
Und mein Herz kalt und ohne Regung blieb,
Vielleicht kann spät ich, was ich früh nicht konnte
Und habe Liebendes auch selber lieb.

~~Da~~ So ich nun durch Gnade und Verzeihung
~~Zu ungestörtem~~ [~~Sein und Wesen~~] [~~eigner~~] ~~großer Liebe~~ [~~Freude~~] ~~fand,~~
Zurück zur ungetrübten Quelle fand,
Kehr' ich durch Reinigung und durch Befreiung
Als Teil zurück zu seligem Verband.

So will ich singen von den ersten Tagen,
Von [jenen] Welten vor der großen Flut,
Die ~~letzten Dinge sehen~~ [frühe Kunde hören] und sie sagen:
Nun liebe ich das Leben, es ist gut. →

in dem
Kann ~~nur im~~ großen Schwung/e
~~In großen Schwunge soll~~ mich nichts mehr lähmen,
Kann leben ich
~~Ich tanken euch~~ in glücklichem Verein?
~~lebend~~ beglückt
Ø Ja, doch spür' ich schon
~~Nun aber heißt~~
~~Besinnung aber fordert~~ Abschied nehmen,
Zu ewigem Leben nun
~~Ich muß zum letzten Weg bereitet sein.~~

O könnt' ich euch mein Größtes hinterlassen,
So ging ich friedlich in den Frieden heim.
In dieser Welt, in der fast Alle hassen,
Ist es die Liebe und ~~mein~~ der beste~~n~~ Reim.

Heil

1 Heil dem, der sehend kann empfangen,
2 Begreifend Wissen kann erlangen.
5 Und der es mit ~~seinem~~ dem ganzen Leibe
6 Erleidet und empor sich hebt.
3 ~~Und~~ Der schaffend es erst recht erlebt,
4 Was ihn ergreift, auf daß er's schreite*